

Universum auf vier Quadratzentimetern

Autor(en): **Schindler, Magdalena**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse = Arte + architettura in Svizzera**

Band (Jahr): **61 (2010)**

Heft 2

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-394464>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

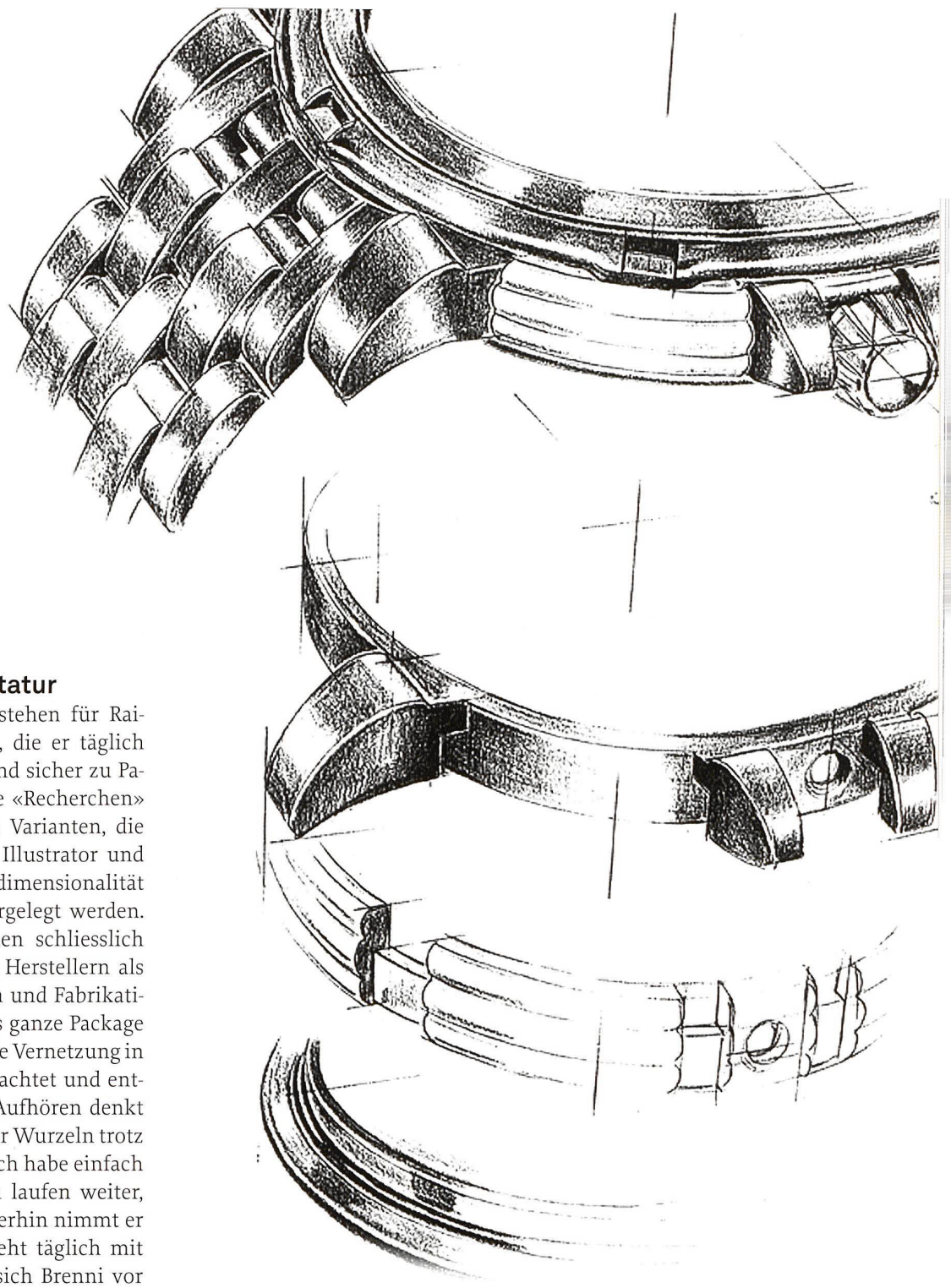
Magdalena Schindler

Universum auf vier Quadratzentimetern

Seit gut 40 Jahren arbeitet Raimondo Brenni als Uhrendesigner am Jurasüdfuss. Er kennt sein Metier à fonds, hat den Wandel der Schweizer Uhrenindustrie hautnah miterlebt und freut sich auch heute noch über jede neue Herausforderung.



Sein Atelier ist unscheinbar und so diskret wie sein Name, den nur Insider kennen. Raimondo Brenni ist der Mann im Hintergrund, aus dessen Bleistift die ersten Skizzen, aus dessen Computer millimetergenau die Entwürfe für das Design von Armbanduhren bekannter Marken wie Ulysse Nardin, Omega oder Tissot stammen. Ob für die Rockwatch aus den Siebzigerjahren oder einen hochkomplizierten Chronometer: Brennis Anspruch war und ist es stets, das Äussere einer Uhr optimal in Einklang zu bringen mit deren Funktion und Image. Vom Zifferblatt über Zeiger und Krone bis zum Armband und dessen Halterung will alles durchdacht sein. «Man muss die Funktionsweise der Uhren à fonds kennen», sagt der Selfmademan, der in Le Landeron und zeitweise in Frankreich lebt und arbeitet. Auf die Frage, ob er auch andere Dinge entwerfe, winkt Brenni ab: «Wissen Sie, eine Uhr hat ein sehr reduziertes Volumen und zwei bis fünf Quadratzentimeter Oberfläche – das ist meine Welt. Da können Sie nicht designen wie bei Schuhen oder PET-Flaschen.» Dass es in seinem Metier nicht um hochfliegende Entwürfe, sondern oft um kaum sichtbare Detailarbeit geht, stellt Brenni im Gespräch denn auch klar. «Vieles punkto Uhrendesign ist ja schon erfunden, nur vergessen es die Leute nach zwei Generationen», konstatiert Brenni nüchtern. Oft nämlich geht es für ihn schlicht darum, ein bereits bestehendes, bewährtes Modell zu modernisieren, entsprechend dem aktuellen Trend flacher und «klassischer» zu gestalten, so beispielsweise die SBB-Armbanduhr von Mondaïne, die demnächst mit zusätzlicher Stoppfunktion auf den Markt kommt. Ob das Profil ihres Gehäuses allenfalls etwas weniger rund ist oder die vier Bandanstösse um ein Prozent mehr abfallen, liegt in Brennis Hand. «Auch wenn die Feinheiten des Designs von den Kunden oft nicht bewusst wahrgenommen werden, gerade sie tragen dazu bei, ob ein Produkt gefällt oder nicht», weiss Brenni aus Erfahrung.



Bleistift, Maus und Tastatur

Am Anfang eines Auftrags stehen für Raimondo Brenni die Handskizzen, die er täglich mit dem Bleistift schwungvoll und sicher zu Papier bringt und die ihm als erste «Recherchen» dienen. Es folgen Entwürfe von Varianten, die am Computer dank Photoshop, Illustrator und CAD-Programmen bis zur Dreidimensionalität entwickelt und dem Kunden vorgelegt werden. In einer zweiten Phase entstehen schliesslich die Konstruktionspläne, die den Herstellern als Grundlage für Kostenkalkulation und Fabrikation dienen. «Heute muss man das ganze Package liefern», sagt Brenni, der seine gute Vernetzung in der Branche als unverzichtbar erachtet und entsprechend viel zu tun hat. Ans Aufhören denkt der gebürtige Zürcher mit Tessiner Wurzeln trotz seines Alters noch lange nicht: «Ich habe einfach Freude am Job, die Gehirnzellen laufen weiter, und ich bleibe in Kontakt.» Immerhin nimmt er es mittlerweile etwas ruhiger, geht täglich mit seinem Hund spazieren. Indem sich Brenni vor 20 Jahren selbständig machte, konnte er sich fortan auf seine Kernkompetenz und Leidenschaft konzentrieren, die zeichnerische Arbeit jenseits täglicher Sitzungen und Akquisitionsbemühungen. Tätig ist er seither für diverse Marken im Hoch- und Mittelpreissegment.

Vom Allrounder zum Spezialisten

Begonnen hatte alles damit, dass sich Brenni bereits während des Betriebswirtschaftsstudiums seinen Lebensunterhalt mit dem Zeichnen von Schmuckentwürfen für einen befreundeten

Designer aus Paris verdiente: hier ein Armband, da ein Verschluss, dort eine Fassung. «Von hier zur Uhrenbranche war es nicht weit», erinnert er sich. Denn damals in den Sechzigerjahren waren es nicht etwa die Uhrenfabriken, sondern die Zulieferer von Zifferblättern, Bracelets oder Gehäusen, welche für das «Habillement» der Uhren zuständig waren. Erst allmählich nahmen sich die Uhrenhersteller der Frage des Designs an und begannen mit dem Aufbau eigener Product Departments. «Ich bin mit dieser Entwicklung mitgegangen», sagt der Designer rückblickend. So war er zunächst in einer grossen, heute verschwundenen Zifferblattfabrik in Biel für Verkauf



und Design zuständig, bevor er nach fünf Jahren in Genf die Produkt- und Werbeabteilung der Roamer Manufaktur in Solothurn leitete. Nach deren Schliessung im Zuge der Quarzkrise in den Siebzigerjahren arbeitete Brenni unter anderem bei Zenith und schliesslich bei der ETA, die als grösste Uhrwerkfabrik die Mehrheit der Uhrenmarken belieferte. Durch Fusion mit bekannten Marken entstand schliesslich Anfang der Achtzigerjahre die Swatch Group, deren Centre de développement des nouveaux produits (CDNP) Brenni aufzubauen half und leitete. «Wir haben damals von A bis Z Design und Technik für unterschiedliche Marken gemacht, was heute kaum noch denkbar ist. Firmen wie Blancpain, Longines oder Omega haben längst ihre eigenen Designer und verfolgen ihre je eigenen Strategien auf dem Markt.»

«Es ist zentral, dass man die verschiedenen Märkte kennt»

Auch wenn man Brennis Signatur vergeblich auf einer Uhr sucht, geprägt hat er in den letzten Jahren vor allem den Stil der Uhren der Edelmarke Ulysse Nardin, für deren gesamtes Sortiment er mitverantwortlich ist. Mit dem in Le Locle ansässigen Konzern ist Brenni seit 1983 eng verbunden, als mit Rolf Schnyder ein Freund von ihm die Firma übernommen hatte. Die sukzessive Weiterentwicklung des hauseigenen Marine Chronometers, einer für die Schifffahrt gedachten Präzisionsuhr aus dem 19. Jahrhundert, zu einer klassisch-sportlichen Armbanduhr mit arabischen Zahlen und Datum ist Brenni ebenso zu verdanken wie die Realisierung exklusiver Son-

deranfertigungen. Während es beim Maximarine Chronometer wie bei anderen mechanischen Uhrenklassikern um die schrittweise Modernisierung bei kontinuierlichem Imageerhalt der Marke geht, handelt es sich bei einem der jüngsten Entwürfe Brennis für Ulysse Nardin um ein veritables Miniaturgemälde: Das in Email-Cloisonné-Technik gefertigte Zifferblatt zeigt den Dreimaster «Shtandart» und wurde eigens für den russischen Markt lanciert (siehe Bild links).

«Es ist zentral, dass man die verschiedenen Märkte kennt und weiss, wie das Geschäft funktioniert», gibt Brenni, der zeitweise auch in Hongkong arbeitete, zu bedenken. So ist ihm auch der chinesische Markt nicht fremd, für den er seit zwölf Jahren im Auftrag der Grenchner Firma Titoni arbeitet. Auch hier sind Sondermodelle Teil des Programms, wie eine filigrane, vom Olympiastadion von Herzog & de Meuron in Peking inspirierte Armbanduhr illustriert. Dafür, dass es sich hierbei mehrheitlich um mechanische Uhren handelt, hat Brenni eine einfache Erklärung: «Quarzuhren können Sie vergessen, in China will niemand Batterien wechseln, und Quarzuhren sind zu billig, als dass sie als wertig empfunden werden.» Auch wenn die genannten Marken im sogenannten «High-End-Segment» angesiedelt sind, für Raimondo Brenni ist das Design von preisgünstigeren Modellen nicht minder reizvoll, weil der Fokus auf ein jüngeres Publikum und der enge Kostenrahmen eine zusätzliche Herausforderung darstellen. Schliesslich bleibt zu fragen, ob ein neuer Trend in Sachen Hightech in Sicht ist. «Doch, ja», verrät Brenni nicht ohne Schalk und denkt dabei an sein neuestes Projekt, in dem es um die subtile Verbindung von analoger Anzeige und digitalen Funktionen samt neuartiger Grafik geht. Wohl bald schon wird der gewiefte Meister des Uhrendesigns auch hier mit einer Lösung aufwarten. ●

Zur Autorin

Magdalena Schindler ist Kunst- und Architekturhistorikerin und arbeitet als freie Kulturjournalistin in Bern.

Kontakt: magdalena.schindler@swissonline.ch